

Kurzbericht zum DGUV-Projekt FP 0330

„Regionale Unterschiede im Unfallgeschehen der Schulen“

Seit vielen Jahren haben Gremien und Arbeitskreise innerhalb der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) darüber diskutiert, wie die in den Geschäftsberichten der Unfallkassen und in den zentralen Statistik-Informationen der DGUV kontinuierlich dargestellten erheblichen Unterschiede in den länderweiten Schülerunfallraten erklärt werden können. Die Erkenntnis, dass es aufgrund des unzureichenden Erfahrungswissens zu den regionalen Unterschieden im Schülerunfallgeschehen besonderer Untersuchungsverfahren bedarf, führte dazu, dass in der langjährigen Zusammenarbeit mit den Trägern der gesetzlichen Schülerunfallversicherung ausgewiesene Wuppertaler Kompetenzzentrum - Forschungsstelle „Mehr Sicherheit im Schulsport“ (MSiS) zu beauftragen, die regionalen Unterschiede zu überprüfen, die hierfür wesentlichen Gründe und Faktoren zu analysieren und gezielte Präventionsvorschläge zu unterbreiten.

Grundlage der im Jahr 2011 beschlossenen Förderung stellte ein ausdifferenziertes Forschungskonzept dar, das insgesamt sechs Teilaufgaben umfasste, von denen in der ersten Arbeitsphase (8/2011 – 8/2013) in vier der sechs Arbeitsebenen intensive Untersuchungen durchgeführt und eine Vielzahl aufschlussreicher Ergebnisse eruiert werden konnten. Hierüber wurde die PLK am 14.02.2013 in Dresden unterrichtet. Der jeweilige Erkenntnis- und Ergebnisstand ist in insgesamt sechs Sitzungen dem begleitenden Projektbeirat sukzessive vorgestellt und neben diversen Arbeitsmaterialien im dreibändigen, Anfang September 2013 eingereichten vorläufigen Abschlussbericht (Teil I: Grundlagenband, 151 S.; Teil II: Einzelanalysen zum schulischen Unfallgeschehen in den Bundesländern, 286 S.; Teil III: Anhang, 290 S.) dokumentiert worden.

In der einjährigen Verlängerungsphase (9/2013 – 9/2014) sind vor allem zwei Arbeiten durchgeführt und dem begleitenden Projektbeirat in zwei Sitzungen präsentiert worden, die ein vertieftes Verständnis weiterer Ursachen und Faktoren der regionalen Unterschiede ergeben haben.

1. Online-Analyse zum Meldeverhalten von Schulen bei Unfallereignissen.

Nach einer acht Monate dauernden Genehmigungsphase zur Durchführung einer „Online-Analyse zum Meldeverhalten“ in fünf Bundesländern konnten die Befragungen von insgesamt 2.620 Schulen im September 2013 nach den abgeschlossenen Sommerferien gestartet werden (Rücklauf 816; 30,7%). In die Befragung der Schulleitungen wurden die hinsichtlich der Unfallraten stark divergierenden Länder Bayern, NRW und Thüringen sowie für den „Norden“ Schleswig-Holstein und für die Stadtstaaten „Berlin“ einbezogen. Nun liegen Ergebnisse dazu vor,

wie Schulen mit ihren Unfällen intern „umgehen“, d.h. wie Unfälle „behandelt“ und Unfallanzeigen ausgefüllt werden, welche Rolle dabei Schulsanitätsdienste, das Sekretariat oder die unterrichtende Lehrkraft spielen, inwieweit schulintern das Unfallgeschehen anschließend aufbereitet und im Kollegium besprochen wird. Erstmalig ist nun auch bekannt, in welchem Umfang die in den Schulen dokumentierten und die bei den Unfallkassen registrierten Unfälle divergieren und welche Informationen die Schulleitungen von den Unfallkassen wünschen.

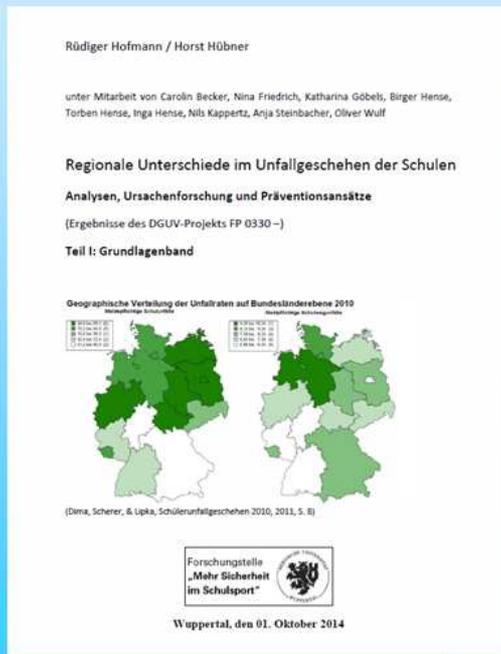
2. Zwei-Länder-Vergleichsstudie zum Unfallschwerpunktbereich „Schulsport“

In Anlehnung an die in Nordrhein-Westfalen im Jahr 2010 abgeschlossene Längsschnittstudie zum „Unfallgeschehen im Schulsport“ (1998/99 – 2008/09) war im Rahmen des Projekts „Regionale Unterschiede“ auch eine Vergleichsanalyse der NRW-Ergebnisse mit den Befunden der im Freistaat Bayern geplanten Vergleichsstudie (2002/03 – 2012/13) vorgesehen. Da die KUVB erst nach einem längeren Verständigungsprozess mit dem zuständigen Ministerium zu Aspekten des Datenschutzes eine Genehmigung zur Durchführung der Studie erhalten hat, startete die schuljahresübergreifende Untersuchung von 2.400 Unfällen erst Anfang November 2013 und fand mit der Datenerhebung in einer vierten Welle im Juli 2014 ihren Abschluss. Ausgesuchte Längs- und Querschnittsanalysen zu den personalen und situativen Aspekten des Unfallhergangs können somit im Vergleich der beiden Bundesländer ebenfalls präsentiert werden.

Darüber hinaus wurde die Verlängerungszeit genutzt, um in insgesamt fünf Bundesländern die Relevanz des Ganztags auf die Höhe des Unfallgeschehens zu analysieren und auch die Arbeiten an schulbezogenen und landesweiten Präventionsstrategien weiter zu fundieren und zu evaluieren.

Der Ende September 2014 vorgelegte umfangreiche Abschlussband präsentiert in seinen 16 Teilkapiteln (Grundlagenband) die wesentlichen Arbeiten auf rund 260 Seiten. Im gesonderten zweiten Teilband sind auf fast 300 Seiten für jedes der 16 Bundesländer detaillierte und weitgehend untereinander vergleichbare Ergebnisse zum schulischen Unfallgeschehen dargestellt worden, die das gesonderte Interesse der jeweiligen Unfallkasse finden werden. Die Übergabe der Druckfahne erfolgte Anfang März; nach dem Druck ist die Auslieferung des Bandes Mitte April 2015 erfolgt.

**„Regionale Unterschiede im Unfallgeschehen der Schulen“
Projektabschluss: Übergabe der Bände I – II Ende September 2014**



Start: 01.07.2011



Ende: 30.09.2014

Die folgenden Ausführungen bieten lediglich einen sehr gestrafften Überblick über das Gesamtvorhaben und reflektieren das Erreichte.

Erstes Projektziel: Gründe für regionale Unterschiede wissenschaftlich erklären

Zu Projektbeginn stellte sich die Grundproblematik, wie es gelingen kann, das Phänomen „gravierender unterschiedlicher Sicherheit von Schülern in Deutschland“ von Seiten einer universitären und damit externen „Forschungsstelle“ zu prüfen und zu erklären? Zur Verwirklichung dieser Zielsetzung musste zuerst das „Melde-, Erfassungs- und Verarbeitungsverfahren“ aller Schülerunfallversicherungen immanent auf ihre Vergleichbarkeit geprüft werden. Das setzte – erstmalig in der Verbandsgeschichte – die „Abgabe“ sämtlicher Versicherungsfälle (100%-Statistik) von 20 aktenführenden Unfallkassen voraus. Eine unüberhörbare Anforderung der Datenlieferung von Seiten des stellv. Hauptgeschäftsführers der DGUV im Einklang mit den Geschäftsführen aller Schülerunfallversicherungen sowie die Kooperation und Zuarbeit von Seiten des Referats Statistik der DGUV ermöglichten diese Aufgabe.

Mit dem sukzessiven Eingang von rund 3 Mio. Datensätzen (Jahre 2009 und 2010) im Frühjahr und Frühsommer des Jahres 2012 begann für die Forschungsstelle MSiS eine nicht enden wollende „Kärnerarbeit“, um das Ziel zu erreichen, für 16 Bundesländer

mit 22 aktenführenden Schülerunfallversicherungen vergleichbare Datensätze zu erstellen. Auf der Basis der weitgehend bereinigten 100%-Statistik aller Schülerunfallversicherungen ergab die immanente Prüfung der regionalen Unterschiede für die Jahre 2009 und 2010 eine für Teilbereiche eingeschränkte, aber im Kern grundsätzliche Bestätigung bisheriger Befunde. Die in den Geschäftsberichten der Unfallkassen und in den Publikationen der DGUV kontinuierlich berichteten regionalen Unterschiede können für die Allgemeinbildenden Schulen im Grundsatz bestätigt werden. Für die Kindertagesstätten, in Teilen auch für die Hochschulen und Grundschulen zeigen sich jedoch andere Unfallprofile, so dass die bestehenden Annahmen zum Vorliegen eines Ost-Süd-Gefälles künftig differenziert werden müssen.

Für den Vergleich der 16 Bundesländer konnten darüber hinaus diverse Korrelations- und Regressionsanalysen durchgeführt und Faktoren, die die Höhe der Unfallquoten deutlich beeinflussen, näher bestimmt werden. So korreliert bei der Betrachtung des Wegeunfallgeschehens der weiterführenden Allgemeinbildenden Schulen die Einwohnerdichte (je km² Siedlungs- und Verkehrsfläche) und die damit zusammenhängenden höheren Schuldichten und geringeren Schulwege, negativ mit der Höhe der Gesamtunfallraten. Für die Allgemeinbildenden Schulen konnte für fünf Bundesländer gezeigt werden, dass die Zunahme des Ganztagsanteils von besonderer Relevanz für den Anstieg der Gesamtunfallquote ist.

Genauere Betrachtungen auf der Bundesebene stoßen bei der wissenschaftlichen Suche nach den Ursachen der regionalen Unterschiede in Teilbereichen schnell auf bestehende Grenzen, die aus den massiven Unterschieden in der Struktur der Bildungssysteme der 16 Bundesländer resultieren. Einer Betrachtung auf der Ebene einzelner Schulformen sind jedoch durch den Bildungsföderalismus starke Grenzen gesetzt. Während deutschlandweit eine Analyse der Unfallraten an den Grundschulen und Gymnasien noch valide möglich ist, können vergleichende Betrachtungen gerade für die überdurchschnittlich hoch unfallbelasteten Bildungseinrichtungen, wie es die Haupt- und Realschulen, Regel- oder Gesamtschulen sind, nur jeweils zwischen denjenigen Bundesländern erfolgen, in denen diese Schulformen (noch) existieren und ähnlich „betrieben“ werden.

Die umfangreicheren Analysen zu den „regionalen Unterschieden“ in den Unfallquoten mussten aus diesem Grund und da eine Beschaffung der zu ergänzenden Datensätze für sämtliche 16 Bundesländer im bestehenden Projektzeitraum nicht zu leisten war, die Betrachtungsebene für tiefergehende Ursachenanalysen wechseln. Am Beispiel der drei prototypisch und vertiefend betrachtete Bundesländer (Bayern, NRW, Thüringen) und anschließend auch für Hessen und Berlin konnten vielfältige Untersu-

chungen erfolgen, die zu dem Ergebnis gelangten, dass mehrere Faktoren, die aus divergierenden bildungspolitischen Entscheidungen resultieren, (zumindest) für einen Teil der unterschiedliche Höhe der Unfallquoten verantwortlich sind.

Die aus Sicht der Geschäftsberichte großen Differenzen in den Unfallraten der Allgemeinbildenden Schulen in Bayern (2009: 101,4), in NRW (2009: 125) und in Thüringen (161,6) würden sich markant verringern, wenn

- der bisher sehr stark differierende Umfang des schulischen Ganztags,
- die unterschiedliche Zahl der Schultage bzw. der Ferien- und Feiertage,
- der divergierende Umfang der schulischen Betreuungsangebote in den Schulferien sowie
- Art und Umfang des Schulsports in den weiterführenden Schulen

in der Bildungsrealität der drei Bundesländer in etwa „gleich“ wäre. Auch die stark divergierenden Unfallraten zwischen den Ländern Hessen (112,0) und Berlin (142,3) liegen enger beieinander, wenn die Zahl der Schultage und der Ganztagsanteil ähnliche Umfänge besitzen würden. Als weiteres Fazit ist darüber hinaus auch zu konstatieren: Die bisher sehr stark voneinander differierenden Unfallraten der untersuchten fünf Bundesländer nähern sich zwar deutlich erkennbar an, wenn die o.a. Faktoren für die Höhe des Unfallgeschehens „rechnerisch“ angenähert werden, dennoch bleiben immer noch markante, wenn auch nicht mehr ganz so große „regionale Unterschiede“ zwischen den Bundesländern bestehen.

Eine ländervergleichende vertiefende Analyse für den Schulsport, der sich deutschlandweit als herausragender Unfallschwerpunktbereich an allen weiterführenden Schulen erwiesen hat, steht noch aus – die Qualität der bisherigen Unfall Erfassung in den meisten Schülerunfallversicherungen, die auf eine vollständige und genaue Erfassung der beiden Merkmale „Art der Schulveranstaltung“ und „Unfallort“ verzichtet, ermöglicht dieses momentan leider nicht. Daher bieten nur Fallstudien in einzelnen Bundesländern und ihr systematischer Vergleich vertiefende Einsichten in den Unfallschwerpunkt Nr. 1.

In zwei Bundesländern haben schuljahresübergreifende Querschnittsstudien eindrucksvoll aufzeigen können, welche unterrichtsinternen, personellen und organisatorischen Faktoren das Unfallgeschehen im Schulsport maßgeblich prägen. Deshalb sind im Rahmen des Forschungskonzepts „Regionale Unterschiede“ die beiden größten Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Bayern einem differenzierten Vergleich unterzogen worden. Da in NRW im Abstand von zehn Jahren (1998/99 und 2008/09) eine entsprechende Studie, in der 1.600 bzw. 1.800 Unfallschüler und ihre zum Unfallzeitpunkt unterrichtende Lehrkräfte befragt worden sind, hat sich der Projektbei-

rat für die Durchführung einer vergleichbaren zweiten Studie (nach 2002/03 nun im Schuljahr 2013/14) im Freistaat Bayern ausgesprochen. Die Ergebnisse der Vergleichsstudien belegen eindrucksvoll und differenziert die unfallbewirkenden Faktoren und erhöhen das Verständnis über das Unfallgeschehen im herausragenden schulischen Unfallbereich.

Auf dieser Basis können gezielte Handlungsprogramme für einen attraktiven und sicheren Schulsport implementiert werden. Hiermit ist das zweite wesentliche Projektziel direkt angesprochen.

Zweites Projektziel: Effektive Präventionsprogramme für eine gute gesunde Schule

Die Konzepte der Schülerunfallversicherungen zur Unfallprävention haben sich in den vergangenen 40 Jahren von einer stark technisch geprägten Unfallverhütung hin zur Sicherheitserziehung und Sicherheitsförderung entwickelt. Aktuell finden sich diese weiterhin wesentlichen „Bausteine“ zur Prävention von Arbeitsunfällen und Gesundheitsgefahren im Schulbereich in einem integrierten Konzept der Gesundheits- und Qualitätsentwicklung, das unter dem Begriff der „guten gesunden Schule“ weiter ausformuliert und von den Trägern der öffentlichen Schülerunfallversicherung als bundesweite Arbeitsgrundlage beschlossen wurde.

Daher ist es nur verständlich und konsequent, dass schon vor Beginn des Forschungsprojekts auf Wunsch der AG Schule und des Projektbeirats ein zweites wesentliches Projektziel formuliert wurde: Über die Schaffung neuen Wissens zu Ursachen und Faktoren der „regionalen Unterschiede“ hinaus sollte auch die Erarbeitung „präventionsrelevanter Empfehlungen“ im Fokus der Arbeiten stehen. Der vorliegende Abschlussbericht schlägt für drei wesentliche Ebenen wirkungsvolle Konzepte und Maßnahmen in konkreter Form vor, mit denen zur Realisierung des grundlegenden Präventionskonzepts der Schülerunfallversicherung für eine „gute gesunde Schule“ beigetragen werden kann.

1. Weiterführenden Schulen mit auffälligem Unfallgeschehen wird das Konzept der „Selbstevaluation des schulischen bzw. schulsportlichen Unfallgeschehens“ nahegelegt. Die Instrumente und Verfahren sind erprobt und stehen bereit, damit eine vom Fachkollegium durchgeführte Auswertung und schulinterne Besprechung des Unfallgeschehens zu einem stärker sicherheitsbewussten Verhalten des Lehrpersonals und zu gezielten Maßnahmen in den erkannten Schwerpunkten des eigenen schulischen Unfallgeschehens führen können.
2. Für Städte und Kreise, die weit überdurchschnittlich hohe Unfallraten aufweisen, sollten mit Unterstützung der Schülerunfallversicherungen empirisch fundierte „Bilanzen zum Unfallgeschehen“ durchgeführt und die Ergebnisse als

Ausgangspunkt für koordinierte Maßnahmen der Unfallprävention und Sicherheitsförderung verwendet werden.

3. Auf Ebene der einzelnen Bundesländer wird die Entwicklung gezielter landesweiter Handlungsprogramme im Bereich des Schulsports empfohlen, in denen sowohl „Handreichungen neuer Art“ erstellt als auch Formen der Selbstevaluation zur Stärkung der schulischen Sicherheitsförderung durchgeführt werden. Die parallel zum Forschungsprojekt mit der Unfallkasse NRW in den Jahren 2012 bis 2014 durchgeführte und auch evaluierte landesweite Initiative, deren Adressaten über 500 Realschulen waren, bietet Anregungen, wie landesweite Initiativen vorbereitet und realisiert werden können.

Mit diesen Vorschlägen, die von den zentralen für den Schulbereich zuständigen Organen der DGUV aufgenommen und ansprechend innerverbandlich thematisiert werden sollten, ist eine nachhaltige Erweiterung der bisherigen Sichtweisen und Verfahren traditioneller Konzepte und Programmmaßnahmen verbunden, da in zwei der drei empfohlenen Programme die „unterste Handlungsebene“, die Schule mit ihren Lehrkräften zum zentralen Akteur wird. Sowohl die Analyse des Unfallgeschehens als auch die Beschlussfassung und Realisierung der zu ergreifenden Maßnahmen erfolgen „vor Ort“ durch die Lehrkräfte, ihre Fachkonferenzen und zuständigen Organe. Die Implementations-, Governance- und Schulentwicklungsforschung hat überzeugend nachgewiesen, dass „curriculare“ Programme, die weitgehend auf „Überzeugung“ basieren, in komplexen Systemen (mit 1.000 und mehr Schulen bzw. mehreren zehntausend Lehrkräften) für ihre wirkungsvolle Umsetzung nur in sehr geringem Maße zentral gesteuert bzw. „von oben“ realisiert werden können. Erfolgreich sind Programme, die den Adressaten (Lehrer) interessieren und im beruflichen Alltag tangieren, bei denen eine Problemlösung mit vertretbarem Aufwand erreichbar erscheint und die ein hohes Maß an Eigensteuerung ermöglichen.

Die von der Forschungsstelle empfohlenen drei Maßnahmen basieren auf diesem neuen, für den Bereich der Allgemeinbildenden Schulen erprobten Steuerungsverständnis. Sie stellen von daher für das von den Trägern der öffentlichen Schülerversicherung heute vertretene Grundkonzept der „guten gesunden Schule“ sowohl praxisnah gut verwendbare als auch landesweit gezielt einsetzbare Bausteine zeitgemäßer Präventionsprogramme dar.

Die differenziert vorliegenden Ergebnisse zu den regionalen Unterschieden im Unfallgeschehen der Schulen können die Einsicht in die wesentlichen Unfallfaktoren und in effektive Präventionsmaßnahmen weiter vertiefen.

Prof. Dr. Horst Hübner

Dr. Rüdiger Hofmann